

Predigt zu Jubilate 2021

Verfasst von Vikar Hendrik Hoenen

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Predigttext - Apostelgeschichte 17, 22-34:

22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. 23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. 24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. 25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27 dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. 29 Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. 30 Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. 32 Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. 33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. 34 Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Liebe Gemeinde,

seitdem ich wieder in einer Wohngemeinschaft lebe, genieße ich einerseits wieder die Vorzüge des gemeinschaftlichen Wohnens, wobei ich an gesellige Abende mit einem Glas Wein oder an gemeinsames Kochen in der WG-Küche denke. Andererseits erlebe ich nun auch wieder die speziellen Herausforderungen, die das Teilen von Küche, Bad und Flur mit sich bringt.

Wer lässt da schon wieder sein schmutziges Geschirr stehen? Wer hält sich da nicht an den Putzplan? Und wer lässt im Bad ständig die Heizung voll aufgedreht?

Freilich kommt es auch schon mal vor, dass ich es bin, der da so nachlässig ist. Aber ganz egal wer es ist; es gilt mit den entstandenen Konfliktpunkten umzugehen. Und denkbar wäre es natürlich gereizt zu reagieren:

„Mir reicht langsam! Wenn du weiter so schlampig bist, dann werden wir den Vermieter informieren müssen.“

Aber ein solch aggressives Konfrontieren wäre nicht zielführend. Beide Fronten würde sich nur weiter verhärten. Eine Alternative bietet die sogenannte *Gewaltfreie Kommunikation*. Ein Handlungskonzept, das schon in den 1960er Jahren entwickelt wurde und vermehrt seit den 90ern Gegenstand von Seminaren und Fortbildungen ist. Bei diesem Konzept geht es darum, auch in Konfliktsituationen eine den Anderen wertschätzende Haltung beizubehalten, um so eine friedliche Lösung erzielen zu können.

Beobachtung, Gefühl, Bedürfnis, Bitte

Das sind die vier zentralen Worte der gewaltfreien Kommunikation. Zunächst gilt es dem Gegenüber sachlich mitzuteilen, welche Situation beobachtet wurde und welches Gefühl diese Beobachtung in einem erzeugt. Beispiel:

„Ich sehe, dass wieder seit einigen Tagen schmutziges Geschirr von dir in der Küche steht und das frustriert mich.“

Nun wird das eigene Bedürfnis erläutert und eine Bitte angeschlossen:

„Weil ich mir aber wünsche, dass Absprachen eingehalten werden und dass Sauberkeit in der WG herrscht, würde ich dich bitten in Zukunft kein Geschirr stehen zu lassen. Können wir uns darauf einigen?“

Dieses Konzept wirkt zwar durchaus etwas konstruiert, jedoch funktioniert es allemal besser als der polternde Elefant im Porzellanladen. Und als ich den heutigen Predigttext las, hatte ich das Gefühl als hätte der Apostel Paulus ebenfalls ein Seminar zur gewaltfreien Kommunikation belegt.

Auf einer seiner Missionsreisen machte Paulus halt in Athen. Die Stadt war ein kulturelles und intellektuelles Zentrum des Römischen Reiches. Hier blühte der griechische Götterkult und Philosophen jeglicher Couleur diskutierten lebhaft über neue wie alte Geistesströmungen und überboten sich gegenseitig an Gelehrsamkeit und Weisheit. In diesem bunten Treiben findet sich nun auch Paulus mit seiner Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus wieder. Er streift durch die Straßen und Gassen und schaut sich auf den belebten Plätzen der Stadt um. Er beobachtet, wie intensiv die Athener ihr Pantheon, die Gesamtheit ihrer Götter, mit Tempeln, Statuen und Opfern verehren. Für Paulus sind das heillose Götzendienste, bei deren Anblick sich Paulus förmlich die Fußnägel aufrollten. Und wenige Verse vor unserem Predigttext ist auch tatsächlich von den Gefühlen zu lesen, die Paulus dabei hatte: „*Sein Geist ergrimmte*“, so heißt es in Vers 16.

Doch anstatt nun wie der Elefant im Porzellanladen loszupoltern und die Athener scheltend eines Besseren von Christus zu belehren, wahrt Paulus, wie bei der gewaltfreien Kommunikation, eine wertschätzende Haltung und sucht nach Anknüpfungspunkten. Er findet einen solchen im Altar des unbekanntes Gottes. Die Griechen fürchteten sich davor durch Nichtverehrung den Zorn einer bisher unbekannt gebliebenen Gottheit auf sich ziehen zu können und brachten aus diesem Grund, quasi sicherheitshalber, auch den unbekanntes Gottheiten Opfer dar.

Mit viel Mut und noch mehr Gottvertrauen stellt sich Paulus allein auf den Areopag, den obersten Gerichtsort der Stadt, und fängt an zu den Bewohnern der Stadt zu sprechen. Geschickt greift er den griechischen Kult um den unbekanntes Gott auf und identifiziert diesen Unbekanntes mit dem Gott Abrahams, dem Schöpfer und Erlöser. Paulus, selbst ein gebildeter Mann, kennt sich in der griechischen Philosophie und Dichtkunst aus. Es gelingt ihm griechische Traditionen anzusprechen, die nicht weit vom christlichen Glauben entfernt sind. Es hat sogar den Anschein, dass Paulus die Athener mit seiner Rede vom einen und einzigen Schöpfergott erreicht und sie sogar für sich gewinnen kann. Doch dann kommt er auf den von den Toten auferstandenen und zukünftigen Weltenrichter Jesus Christus zu sprechen und die Athener blocken ab...

Für sie entbehrt die Vorstellung eines als Verbrecher gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes schlicht jeder Logik und ist nichts weiter als eine Torheit. Man denke nur an Dionysios und Herakles, die triumphalen und heldenhaften Söhne des Zeus, die er mit sterblichen Frauen zeugte. Im Vergleich zu ihnen bietet für die Griechen der bespuckte, verhöhnte und vor

allem getötete Sohn Gottes, den dieser Paulus da predigt, allenfalls den Stoff für eine peinliche Komödie, die für Gelächter sorgt.

So kommt es, dass die einen Zuhörer beginnen Paulus zu verspotten und dass die anderen zumindest für den Moment genug gehört haben – Paulus muss gehen. Doch auch wenn die Rede des Paulus nicht zu einer Massenbekehrung geführt hat, so war sie doch nicht erfolglos. Einige wenige schlossen sich Paulus an und wurden gläubig.

Liebe Gemeinde,

Paulus begegnet hier als ein Vorbild in Sachen der Konfliktbewältigung und Begegnung mit dem Nächsten im Allgemeinen.

Schon Paulus hat gewusst, dass harsche Kritik keinen Menschen bewegt. Freilich konnte Paulus in seinen Gemeindebriefen auch schon mal sehr deutliche Worte finden, aber ihm war klar: Wer ein Gespräch mit Polemik anklagend eröffnet, trifft auf verschlossene Ohren und Herzen. Das Suchen nach Gemeinsamkeiten jedoch, das Aufzeigen, was trotz all der Unterschiede verbindet, das ist es, womit man den Nächsten erreicht und Konflikte lösen kann. Natürlich darf man dabei nicht erwarten, dass schon nach einem Gespräch mit versöhnlicher Grundhaltung alle Konflikte beigelegt sind und sich alle dankbar in den Armen liegen. Auch das sehen wir am Beispiel der eben gehörten Geschichte aus dem Leben des Paulus. Nur wenige schlossen sich ihm an. Die meisten mussten die Worte erst einmal sacken lassen oder waren noch ganz in ihrer Contra-Haltung verhaftet und nahmen den dahergelaufenen Prediger nicht für voll.

Paulus hat mit seiner Rede auf dem Areopag zunächst „nur“ einen Grundstein gelegt. Er hat die Saat ausgebracht, die erst allmählich aufgehen und gepflegt werden muss, bevor die Ernte eingeholt werden kann.

So ist es auch bei mir in der WG-Küche. Ich gehe besser nicht davon aus, dass sie bereits nach einem Gespräch aussieht wie aus einem Küchenbauer-Katalog - gut Ding will Weile haben. Und so ist es auch in vielen anderen Situationen. Etwa wenn Sie mit einem guten Freund, einer Freundin oder mit der Familie in Streit geraten sind. Suchen Sie wie Paulus mit Mut und Gottvertrauen das Gespräch. Fokussieren sie sich nicht auf das Trennende, sondern schauen Sie zunächst auf das, was Sie miteinander verbindet, auf die positiven

Erinnerungen und bringen Sie diese zum Klingen. Es wird sich lohnen und die Ernte wird groß sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.